

KALIFORNIA THEATRE



ZEIGT

Don Karlos

VON
FRIEDRICH VON SCHILLER



DON KARLOS

spielt im Herbst 1567 in der Zeit der Hochrenaissance

Premiere am 13. Januar 1987

in Schaan, Liechtenstein



Silberstiftzeichnung von Dora Stock

FRIEDRICH SCHILLER

* 10.11.1759

† 9.5.1805

PHILLIP DER ZWEITE _____ Heinz Baumann
 König von Spanien

ELISABETH VON VALOIS _____ Jeanette Mühlmann
 Seine Gemahlin

DON KARLOS _____ Klaus Rohrmoser
 Der Kronprinz

PRINZESSIN VON EBOLI _____ Sabina Trooger
 Hofdame der Königin

MARQUIS VON POSA _____ Andraś Fricsay
 Ein Malteserritter

HERZOG VON ALBA _____ Dietrich Kerky
 Feldherr und Staatsmann

DOMINGO _____ Vincenzo Benestante
 Beichtvater des Königs

GRAF VON LERMA _____ Hannes Kaetner
 Oberster der Leibwache

DER GROSSINQUISITOR _____ Josef Fröhlich

HERZOGIN VON OLIVAREZ _____ Jutta Frost
 Oberhofmeisterin

EIN PAGE DER KÖNIGIN _____ Dagmar Puchalla

REGIE _____ Andraś Fricsay

CO-REGIE _____ Jeanette Mühlmann

BÜHNE, KOSTÜME _____ Graif Edzard Habben

MUSIK _____ Krzysztof Penderecki

LIED DER EBOLI _____ Peter Ludwig

TECHNISCHE LEITUNG _____ Gerhard Reihl
 Assistenz: Ludwig Bokowski

BELEUCHTUNG _____ Walter Strehlow

KOSTÜMANFERTIGUNG _____ Ortrud Himmelreich

MASKE UND GARDEROBE _____ Gerda Daners
 Assistenz: Elke Huber

REGIEASSISTENZ _____ Dagmar Puchalla

HOSPITANZ _____ Carola Gerbeth

TEXTFASSUNG: Andraś Fricsay und Jeanette Mühlmann
 auf der Grundlage der Verfassungen von 1787 und 1804

PROGRAMMHEFT: Jeanette Mühlmann

TITELBILD, PLAKAT: Manus

THEATERGASTSPIELE KEMPF



FIKTIVES INTERVIEW MIT FRIEDRICH SCHILLER

(frei entnommen den „zwölf Briefen über DON KARLOS“, die er 1788 veröffentlichte)

FRAGE:

Herr Schiller, wie kamen Sie auf den Stoff „Don Karlos“?

SCHILLER:

der Intendant von Mannheim, Herr von Dalberg, hatte mir 1782 eine über 100 Jahre alte Novelle von einem Abbé St. Real geschickt, und mich gefragt, ob ich Lust hätte, sie zu einem Theaterstück umzuarbeiten. – Ich hatte ...

FRAGE:

was hat Sie denn anfangs an dem Stoff interessiert?

SCHILLER:

die Geschichte des spanischen Königssohnes, sein Charakter, seine unglückliche Liebe zu Elisabeth von Valois...

FRAGE:

aber das ist doch historisch überhaupt nicht bewiesen

SCHILLER:

Hat die innere Wahrheit – ich nenne sie die philosophische, die Kunstwahrheit – nicht ebenso viel Wert als die historische?

Die innere Übereinstimmung mit der Wahrheit wird gefühlt und eingestanden, ohne daß die Begebenheit wirklich vorgefallen sein muß... dies ist die Leistung eines Dichters.

Auf diesem Weg lernt man die MENSCHEN, und nicht die Menschen kennen. Man lernt die Gattung, und nicht das sich so leicht verlierende Individuum kennen.

Geschichtsschreiber müssen oft die innere Wahrheit der historischen „Richtigkeit“ (?) opfern, es fehlt ihnen die Freiheit... Ich werde immer eine schlechte Quelle für einen künftigen Geschichtsforscher sein, aber ich werde – auf Unkosten der historischen Wahrheit – Leser und Hörer finden, die hier und da mit jener philosophischen Wahrheit zusammentreffen können.

Geschichte ist überhaupt nur ein Magazin für meine Phantasie, und die Gegenstände müssen sich gefallen lassen, was sie unter meinen Händen werden.

FRAGE:

Man hat Ihnen oft den Vorwurf gemacht, Ihr „Don Karlos“ habe keine Einheit.

Warum hat sich während Ihrer Arbeit Ihr Interesse mehr und mehr Marquis Posa zugewandt?

SCHILLER:

Während der Zeit, als ich das Stück ausarbeitete – das waren immerhin mit Unterbrechungen fünf Jahre – hat sich in mir selbst vieles verändert. Es ging mir einfach noch um etwas anderes. Heute glaube ich, mein Hauptfehler war: ich hatte mich zu lange mit dem Stück getragen. Ein dramatisches Werk aber kann und soll nur die Blüte eines einzigen Sommers sein.

FRAGE:

Um was ging es Ihnen denn?

SCHILLER:

um das höchste mögliche Ideal:

um die Verbreitung reiner, sanfter Humanität, um die höchstmögliche Freiheit der Individuen bei des Staates höchster Blüte, kurz, es geht um den vollendetsten Zustand der Menschheit, wie er in ihrer Natur und in ihren Kräften als erreichbar angegeben liegt; es geht um Freiheitssinn im Kampf mit Despotismus, um die Fesseln der Dummheit, um tausendjährige Vorurteile, um Wahrheit im Kampf mit der Leidenschaft, es geht um Menschenrechte und Menschlichkeit.

FRAGE:

Was sagen Sie zu dem Vorwurf, Marquis von Posa wäre zu idealistisch?

SCHILLER:

Ich lasse Marquis Posa in einer despotischen Zeit – der Phillips des Zweiten – erscheinen, in einer Zeit der Finsternis, aber auch des Lichts, (bedenken Sie nur, welche Künstler sie hervorbrachte: Cervantes, El Greco, Tizian, Bosch, bahnbrechende Wissenschaftler, Ärzte...). Es ist eine Zeit der allgemeinen Gärung der Köpfe, des Kampfes der Vorurteile mit der Vernunft... die Morgendämmerung der Wahrheit... von jeher die Geburtsstunde außerordentlicher Menschen.

Die schönsten Träume von Freiheit werden ja im Kerker geträumt...

die Geschichte auf diesem Planeten ist reich an Beispielen, wie man die Gemüter der Menschen mit dem grundlosesten Wahn so einnehmen kann, daß sie aller Aufopferung fähig gemacht werden können...

warum sollte Wahrheit minder fähig sein, das Herz zu rühren? Die Unterscheidungslinie zwischen Enthusiasmus und Idealismus ist sehr fein...

FRAGE:

Wie sehen Sie den Don Karlos?

SCHILLER:

als einen geistvollen Jüngling, der im Gewühl der vielen Höflinge einsam und schwermütig allmählich in einen Zustand untätiger Betrachtung, ja, Resignation verfallen ist.

Er ist von reiner Natur, von einer Unschuld, der keine Verführung etwas anhaben kann. Der künftige, große Mann schlummert in ihm, aber sein feuriges Blut erlaubt ihm noch nicht, es wirklich schon zu sein. Er hat sich noch nicht entwickelt...

FRAGE:

Für Karlos ist Posa der einzige Vertraute, sein Vorbild. Was für eine Beziehung hat Posa zu Karlos?

SCHILLER:

Niemand im Stück hat diese Freundschaft besser beurteilt als Phillip selbst.

Ich legte in den Mund dieses Menschenkenners mein eignes Urteil: „für einen Knaben stirbt ein Posa nicht, Freundschaft füllt eines Posa Herz nicht aus, das schlug der ganzen Menschheit...“

Der Marquis geht seinen großen kosmopolitischen Gang, und alles um ihn herum wird nur durch die Verbindung wichtig, in der es mit diesem höheren Gegenstande steht: „sein Busen ist für einen Freund zu groß...“

FRAGE:

Was ist für Sie Phillip II ?

SCHILLER:

Man erwartet – ich weiß nicht welches Ungeheuer sobald von Phillip dem Zweiten die Rede ist – mein Stück fällt zusammen, sobald man ein solches darin findet.

Phillip trägt auch in seiner Verzerrung, auch als Despot noch Züge von Menschheit, die ihn zu einem der unsrigen machen...

wir sehen den Beherrscher einer halben Welt auf seinem traurigen Thron um ein menschliches Wesen bitten... IHN, vor welchem man in fernen Weltteilen zittert, sehen wir vor einem herrischen Priester eine erniedrigende Rechenschaft ablegen...

Phillip war König und Christ, und beides war er schlecht, weil beides vereinigen wollte; Mensch für Menschen war er nie als, weil er von seinem Selbst nur aufwärts, nie abwärts leg. Sein Glaube war grausam und finster, denn seine Gott-heit war ein schreckliches Wesen.
Seine Ehrfurcht gegen sie war um so tiefer und inniger, je we-ger sie sich auf andere Wesen verteilte.
Er zitterte knechtisch vor Gott, weil Gott das einzige Wesen war, wovor er zu zittern hatte...

RAGE:
Warum flieht Marquis Posa nicht, warum opfert er sich auf?
SCHILLER:
Er hat weder die Kaltblütigkeit noch die Zeit, die zu so einer un-rühnftigen Berechnung notwendig wäre.
Er stirbt, um für sein Ideal alles zu tun und zu geben, was ein Mensch für etwas geben kann, das ihm das Teuerste ist. Er stirbt dafür, warum mehrere große Menschen für eine Wahr-heit starben, die sie von vielen beherzigt haben wollten; um durch sein Beispiel darzutun, wie sehr sie es wert sei, daß man alles für sie leide.
Das Große und Außerordentliche seines Todes soll einen un-erlöschlichen Eindruck zurücklassen...

RAGE:
Aber warum lassen SIE ihn scheitern?
SCHILLER:
Moralische Motive wirken nicht immer wohltätig!
Jedes moralische Ideal ist doch nie mehr als eine Idee, die – wie alle Ideen – an den eingeschränkten Gesichtspunkt des Individuums gebunden ist, dem die Idee angehört.
Nimmt die Idee nun in Verbindung mit Herrschsucht, Eigendün-keel und Stolz, wird sie zu einem gefährlichen Instrument.
Selbst der uneigennützigste, reinste und edelste Mensch geht sehr oft – aus Enthusiasmus für seine Vorstellung von Jugend – ebenso willkürlich mit den Individuen um, wie der selbstsüchtigste Despot... beide handeln um der Hand-lung willen, nicht um eines einzigen Subjektes wegen...
Marquis Posa mußte sich auf seinem Wege in Despotismus verirren, es lag in meinem Plan, daß er sich in dieser Schlinge verstrick-ten sollte, die ALLEN gelegt ist, die sich auf einem Wege mit mir befinden.
Dies ist eine nie genug zu beherzigende Warnung!
Dies ist gefährlich, universellen Vernunftideen zu vertrauen!

Der Mensch vertraut weit sicherer den Eingebungen seines Herzens...

FRAGE:
liegt darin auch die sprichwörtliche Allgemeingültigkeit Ihres Werkes?

SCHILLER:
Sehen Sie sich doch um:
nennen Sie mir den Ordensstifter, oder auch die Ordensver-brüderung selbst, die sich – bei den reinsten und edelsten Zwecken – von Willkürlichkeit in der Anwendung, von Ge-walttätigkeit gegen fremde Freiheit, von Heimlichkeit und Herrschsucht immer rein erhalten hätte?
Ich erkläre mir diese Erscheinung aus der allgemeinen Hin-neigung unsrer Gemüter zu dem Bestreben, alles wegzu-drängen, was das Spiel unserer Kräfte hindert.

FRAGE:
Was ist „RELIGION“?

SCHILLER:
Der Mensch in seiner Unwissenheit kommt durch Klassifika-tion seiner Beschränkung zu Hilfe, er setzt eine Regel fest, die seinem schwankenden Blick die Übersicht erleichtert...

FRAGE:
weshalb kann sie so leicht mißbraucht werden?

SCHILLER:
In jedem Menschen findet sie Hoffnung und Furcht.
Indem sie sich dieser Triebe bemächtigt, diese Triebe e i n e m Gegenstande unterjocht, hat sie Millionen selbständiger We-sen in ein einförmiges Abstrakt verwandelt.
Nun verwirrt die unendliche Mannigfaltigkeit der menschli-chen Willkür den Herrscher nicht mehr, denn jetzt gibt es ein all-gemeines Übel und ein all-gemeines Gut...
Jetzt gibt es eine Grenze, an welcher die Freiheit stille steht...
Das gemeinschaftliche Ziel des Despotismus und dieser Art des Priestertums ist Einförmigkeit, und Einförmigkeit ist ein notwendiges Hilfsmittel der menschlichen Armut und Be-schränkung.

FRAGE:
Wenn Sie heute leben würden, was wäre Ihr Wunsch?

SCHILLER:
Möge es dem Zufall gefallen, unsere Träume und Überzeu-gungen in den führenden Köpfen von *** und von *** auf die-ser und der anderen Hemisphäre wiederzuerwecken...



Thron von KARL V und PHILLIP II



Der „wahren“ Königin dieses Abends gilt mein Spiel. Ihr ist meine ganze Arbeit an DON KARLOS in Klarheit und Liebe gewidmet.

ANDRÁS FRICSAY

MARQUIS POSA – ODER: GEBT GEDANKENFREIHEIT
eine aus der Geschichte fallende Figur...

Das Talent zur Begeisterung ist das beste Geschenk des Himmels.

Das Leben von 1000 Menschen ist meistens nur Zirkulation der Säfte, sie gehen wie die Taschenuhren, die die Materie aufzieht.

Ich weine über diese organische Regelmäßigkeit des größten Teiles in der denkenden Schöpfung, und den preise ich selig, dem es gegeben ward, sein UHRWERK empfinden zu lassen, daß ein freier GEIST seine Räder treibt.

Man sagt von Newton, daß beim Anblick eines fallenden Apfels das ungeheure System der Anziehungskraft in seinem Gehirne aufdämmerte: Enthusiasmus ist der kühne, kräftige Stoß, der die Kugel in die Luft wirft, aber man wäre ja ein Tor, wollte man von dieser Kugel erwarten, daß sie ewig in diese Richtung und ewig mit dieser Geschwindigkeit auslaufen sollte: die Kugel macht einen Bogen, denn ihre Gewalt bricht sich in der Luft...

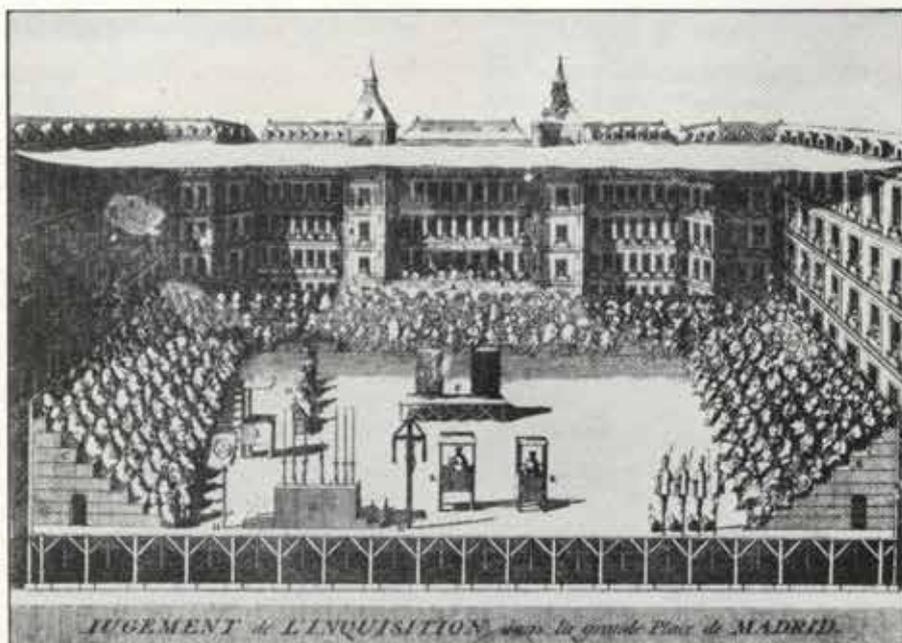
im süßen Moment des Aufstiegs sehen wir nur die treibende Kraft, und nicht die Fallkraft, nicht die widerstehende Materie...

dies ist das Symbol für das Schicksal aller menschlichen Pläne:

Alle steigen und zielen nach dem Zenith empor – wie die Rakete – aber alle beschreiben diesen Bogen und fallen rückwärts zu der mütterlichen Erde...

Doch auch dieser Bogen ist ja so schön!

FRIEDRICH SCHILLER



Inquisitionsgericht in Madrid

DON KARLOS, „infant terrible“ von Spanien:
ein Prinz der Gefühle,
ein Tyrann, ein Erlöser vielleicht,
der verlorene Sohn, das visionäre Genie,
ein pubertierender Hemmschuh im Rad der Geschichte,
der Idiot der Familie, der Ausländer Karl,
ein zu Tode Verliebter
und ein einsames Kind.

KLAUS ROHRMOSER

Der wirkliche Prüfstein unsrer Macht und unseres
Fortschrittes liegt in unserer Fähigkeit, Hindernisse und
Emotionen in positive Erfahrungen zu verwandeln.

TARTHANG TULKU, TIBET

DER FALL DON CARLOS

Für Schillers Karlos unwesentlich, wie gesund oder krank er
in Wirklichkeit war. Die Meinungen gehen stark auseinander.

Der „echte“ Carlos lebte von 1545 – 1568.

Carlos Mutter stirbt 4 Tage nach seiner Geburt. Phillip verleiht
ihm mit elf Jahren den Titel „Kronprinz“, gleichzeitig verkün-
det er jedoch bei einem Autodafé, in Carlos Beisein, daß, soll-
te sich sein Sohn je als Ketzer erweisen, er eigenhändig das
Holz für den Scheiterhaufen herbeitragen würde.

Jahre später will er Statthalter der Niederlande werden. Aus
Wut darüber, daß ALBA an seiner Stelle reist, fällt er ihn mit
einem Dolch an, wird allerdings von dem hühnenhaften Mann
festgehalten... Dennoch verleiht ihm Phillip kurz darauf den
Vorsitz im Kriegsrat...

Er schmiedet mehrere Fluchtpläne aus Spanien, auch einen
niederländischen Aufstand, doch seine Freunde und Vertrau-
ten sind ein Sieb, durch das jedes geheime Wort sofort zum
König dringt.

Alles was mit seinem Tode in Zusammenhang stand, wurde
mit einer Heimlichkeit umgeben, die zu den wildesten Gerüch-
ten Anlaß gab.

Fest steht, daß Phillip ihn verhaften ließ, nachts, als er schon
schlief.

ZITAT SCHILLER:

„ohne Wissen des Prinzen, auf Befehl des Königs, war die
Mechanik, mit deren Hilfe er seine Tür verriegeln konnte, au-
ßer Betrieb gesetzt worden. Der König, Granden, Diener und
zwölf Mann der Leibgarde treten ein... die Diener beginnen,
sofort die Fenster zuzunageln... alle Waffen und jedes eiserne
Gerät wird entfernt... Der König sucht und sammelt in eigener
Person die Schriften seines Sohnes“.

Carlos' sofort unternommener Selbstmordversuch wird verei-
telt, er schreit: „ich bin nicht krank, ich bin kein Narr, nur ein
Verzweifelter!“

Nach sechsmonatiger Einzelhaft und mehreren Selbstmord-
versuchen stirbt er, ohne seinen Vater nochmals gesehen zu
haben.



CARLOS, Infant von Spanien
Sanchez Coello, museo del Prado, Madrid





ISABELLE DE VALOIS
Sanchez Coello, museo del Prado, Madrid



... denke dir eine Wahrheit, die dem ganzen Menschengeschlechte auf entfernte Jahrhunderte wohltut – setze hinzu, diese Wahrheit verdammt ihren Bekenner zu Tode, diese Wahrheit kann nur geglaubt werden, wenn er dafür stirbt.

Denke dir dann den Menschen mit dem hellen umfassenden Sonnenblick des Genies, mit dem Flammenrad der Begeisterung, mit der ganzen erhabenen Anlage zur Liebe.

Laß in seiner Seele das vollständige Ideal jener großen Wirkung emporsteigen – laß in dunkler Ahndung vorübergehen an ihm all die Glücklichen, die er schaffen soll – laß die Gegenwart und die Zukunft zugleich in seinem Geist sich zusammendrängen – und nun sage mir:

braucht dieser Mensch noch den Glauben an die Belohnung in einem anderen Leben?

FRIEDRICH SCHILLER

...Einzelnen können wir nichts...
– das hat der Schiller gesagt –
stimmts?
oder stimmts?

JEANETTE MÜHLMANN

ISABELLE DE VALOIS

* 1545

† 4.10.1568 bei der Geburt ihrer zweiten Tochter.

Mutter Italienerin (Katharina von Medici)

Vater Franzose (Heinrich II)

Am 31. Januar 1560 Heirat mit Phillip II – nachdem sie zunächst seinem Sohn Carlos versprochen war.

(Nebenbei: Elisabeth auf hebräisch heißt: „Gott schwur“).

Die Einzelheiten ihres Hochzeitszeremoniells sind von Phillip schon im voraus akribisch festgesetzt:

Schon lange vor ihrer Ankunft sind die Spitzenämter ihres neuen Hofstaates mit Spaniern besetzt worden.

Nach der Trauung folgt ein feierliches Essen zu dritt: Phillips Schwester Juana, Phillip und Isabelle dinieren – streng nach den Vorschriften des Zeremoniells – in andächtigem Schweigen, und von mehr als zwanzig Dienern überwacht, die zahlreichen Gänge des Hochzeitsessens herunter.

Dem Gefolge wird das Festmahl in einem anderen Saale bei Musik und Tanz gereicht.

Isabel de la Paz – die Friedensbringerin –, wie das spanische Volk sie nannte, ist für eine Ausländerin außergewöhnlich beliebt: sie gilt als ein Ausbund an weiblicher Schönheit, und ihre Freigebigkeit wie ihre Prachtentfaltung flößt den Spaniern den größten Respekt ein.

Ihr Kleiderluxus ist total ungewohnt, und Phillip, der sie vergöttert, bezahlt stillschweigend Riesenrechnungen der französischen Schneiderei.

Zum Entzücken des Hofstaates führt sie pariser haute cuisine und coiffure, verrückte Kopfputze und duftende Essenzen, Haar- und Mundwasser, Puder, Salben und Schminke ein. Und ihre Augen müssen wahre Sterne gewesen sein:

„In Spanien wagte kein Kavalier bei Hofe sie recht anzusehen aus Angst vor dem Verliebten und vor der daraus entspringenden Gefahr, aber auch kein Geistlicher setzte sich dem Wagnis aus, ihr ins Gesicht zu blicken, weil er sicher war, seine Leidenschaft nicht mehr bezähmen zu können“.

(Zitat Brantôme)

Wenn es dem einen oder anderen Zuschauer bei unserem Versuch, Schillers Don Karlos auf der Bühne vorzustellen, so ergehen würde wie mir, als ich vor Monaten dieses Stück wieder las, hätte ich etwas mehr Hoffnung in die Zukunft der Welt. Die so populäre „Anmache“ in unserer Theaterwelt und Medienlandschaft fiel mir auf, wie noch nie!

Liebe Zuschauer, versuchen Sie doch einmal, wenn Sie die heutige Wirklichkeit von Kirche und Staat ansehen, das Maß für ihr Denken bei Schiller zu finden. Sie werden Ideologien und Parteiprogramme mit befreiender Wirkung durchschauen und Ihr Herz auch für den Andersgläubigen entdecken.

Legen Sie die so oft deprimierenden Erzeugnisse der Tagespresse und Nachrichten für eine Weile beiseite und schlagen Sie nach: bei Schiller!

...denn da finden Sie auch intrigant spannende Unterhaltung.

HEINZ BAUMANN

PHILLIP II,

* 21.5.1527

† 13.9.1598

Regierungszeit: 1555 – 1598

Erbte von seinem Vater Kaiser Karl V:

Spanien mit Kolonien in Amerika, Niederlande, Mailand, Neapel, Sizilien und Sardinien.

Im Volksmund genannt:

Padre dela simulación: Vater der Verstellung

Selbstbeherrschung bis zum Äußersten.

Er empfindet sich als Wächter und Wahrer des spanischen Friedens.

Von seinem Vater hat er gelernt, daß die Grundlage aller Regierungskunst Gottesglaube und Gottvertrauen ist. Dies schließt in sich eine rücksichtslose Verteidigung des katholischen Glaubens und eine Niederkämpfung aller reformatorischen Gedanken.

Ein weiterer väterlicher Grundsatz:

mißtraue deinen Beratern und wahre dir stets die Selbständigkeit der Entschlüsse.

Dies und die burgundische Hofetikette machen Phillip zu einer der einsamsten Gestalten der Geschichte.

Untertanen durften sich ihm nur auf Knien nahn, Der gottähnliche König ist in ein Netz von Vorschriften und Verboten eingesponnen, tabu, isoliert, verehrt und gefürchtet.

Sogar am leeren Thronhimmel darf nicht ohne Verbeugung oder etwa mit dem Hut auf dem Kopf vorbeigeschritten werden...

Phillip erfüllt dieses Zeremoniell als Pflicht gegenüber dem Willen seines Vaters, verfügt aber, daß sich die Priester ohne Handkuß und Kniefall, nur mit einer tiefen Verbeugung nahen.

Seine Leidenschaft:

Blumen, und in sein Kabinett eingeschlossen, endlose Erlässe, Botschaften, Briefe und Notizen zu verfassen.

In seiner Zeit war er – bis zum Aufstand der Niederlande – ein Friedensmonarch, einer der letzten großen Herrscher...

Im EL ESCORIAL, das nicht nur eine Grabstätte ungeheuren Ausmaßes für die gesamte spanisch-habsburgische Familie war, versammelte Phillip alles, was die Lutheraner, Calvinisten und Anglikaner beseitigt und zerstört hatten: klösterliches Leben, Sakramente, Dogmen, Heiligenverehrung, Reliquienkult, Symbolik und Lithurgie, christliche Kunst und Kunsthandwerk.

So sammelte er auch die Gemälde von Hieronymos Bosch, dessen „sieben Todsünden“ der einzige Schmuck seiner Schlafkammer waren.

El Escorial war also nicht nur Palast, Kloster, Kirche und Grabmal, sondern wurde „la fuente de todas las ciencias“, eine Quelle aller Wissenschaften.



PHILLIP II

Sanchez Coello, museo del Prado, Madrid





EBOLI, Ana de Mendoza, Fürstin von.

* 29.6.1540

† 2.2.1592

Nichte des Herzogs del Infantado und des Kardinals Mendoza.

Heirat mit einem wichtigen Ratsmitglied von Phillip: Ruy Gomez de Silva, später Fürst von Eboli.

Nach seinem Tod wird sie eine der größten Lebedamen von Madrid, die, – weil reich, hochadelig und ehrgeizig, – nicht nur mächtig sondern auch gefährlich ist.

Die halbe Grandezza ist mit ihr verwandt, von der anderen Hälfte wird sie angefeindet. Sie ist ein wildes Weib: reitet Ritterturniere, wobei sie oft die Männer aus dem Sattel hebt. Trägt seit ihrem Unfall, bei dem sie ein Auge verlor, eine schwarze Augenklappe. Versammelt um sich die Feinde von Alba. Sie hat zehn Kinder und zumindest einen (?) Liebhaber: Antonio Perez, den Sekretär Phillips. (– Vielleicht auch Phillip selbst –).

Beide werden wegen eines – bis heute nicht ganz aufgeklärten – Mordes 1579 von Phillip verhaftet und getrennt eingesperrt.

Die Eboli verbringt ihre letzten fünf Jahre bis zu ihrem Tod stolz und ohne sich zu beugen in ein dunkles Zimmer gesperrt; eine Stunde pro Tag darf sie auf den zu einem Käfig umgebauten Balkon treten, wobei sie von dieser kurzen Zeit eine Viertelstunde zum Ankleiden benötigt. Dies ist das einzige Licht, was sie sehen kann. Der Platz in Pastrana heißt seit damals plaza dela hora, Platz der Stunde.

„Don Karlos“ ist für mich ein großes Geschenk.

Ich liebe es, danach zu suchen.

„Hier darf die Liebe frei und laut gestehen
was sie solange Winken nur vertraute...“

(Eboli an Karlos)

SABINA TROOGER

DAS LIED DER EBOLI

AMOR

bailando y llorando
das vida a mi vida
y fuerza a mi alegria

me poseiste cuando llovia
me tapaste cuando llovia
y me ofrecias alegria cuando
en tristecia
y tu bailando y llorando
crecias cuando reia

mientras de mi corazon
caigan nota
tu seguiras bailando y llorando
en mi enamorado corazon

tus palabras recuerdo
tu llanto no olvido
tu aliento deseo
y tu amor yo quiero
llorando y bailando

JAVIER

LIEBE

tanzend und weinend
gibst du meinem Leben Leben
und meine Freude wird stark

du besitzt mich wenn ich schlafe
du tröstest mich wenn ich weine
und du machst mich fröhlich wenn
ich traurig bin
und wenn du lachst, tanzst du noch
schöner

wenn aus meinem Herzen Lieder
fallen
tanzst und weinst du weiter
in meinem verliebten Herzen

ich denke an deine Worte
vergesse nie deine Tränen
sehne mich nach deinem Atem
und liebe deine Liebe
tanzend und weinend

JAVIER

DIETRICH KERKY

geboren in Hinterpommern
war schon mit 25 Jahren im berühmten Ensemble von Gustaf Gründgens. Hat von Bruchsal bis Hollywood über Shanghai, Buenos Aires und Moskau überall mit viel Demut Theater gespielt und es nie bereut. Freut sich drauf, steinalt zu werden, um einen von den 100jährigen Sunnyboys zu spielen – möglichst mit Andras Fricsay als Partner und möglichst mit eigenen Zähnen und ohne Gasmasken.

Selbst die ehrgeizigsten, zielorientierten Individuen brauchen auf Sympathie beruhende Unterstützung, menschliche Kontakte und Zeitspannen sorgenfreier Spontanität und Entspannung.

FRITJOF CAPRA: Wendezeit

ALBA, FERNANDO ALVAREZ DE TOLEDO, HERZOG VON.

* 29. 10. 1507 in Toledo

† 11. 12. 1582 in Lissabon

Familie: alten gräflichen Geblüts, seit 1469 in den Herzogstand erhoben.

Er gehörte zum engen Kreis der Mitarbeiter Karls V, der ihn seinem Sohn Phillip II als Berater zur Seite stellt – nicht ohne Warnung:

„Sei auf der Hut vor Alba“, betonte Karl V immer wieder: „nütze seinen ehrgeizigen Eifer und seine vielseitige Begabung, besonders auf militärischem Gebiete. Aber laß dir niemals seinen Willen aufdrängen, werde nie der Geführte, nicht ein einziges Mal und auch nicht in kleinen Dingen, sonst bist du verloren. Am wertvollsten und zugleich am wenigsten gefährlich ist er als Feldherr, da übertrifft ihn keiner!“

Alba ist auch der höchste Beamte der gesamten Hofhaltung, mit der größten Verantwortung und der beständigen Allgegenwart: der Obersthofmeister oder Mayordomo mayor. Er hat die oberste Leitung des spanisch-burgundischen Hofzeremoniells, eines umständlichen, zackigen, mit Anstrengungen und Beschränkungen verbundenen Gehabens, das 1548 noch von Karl V eingeführt wird.

Er leitet die kriegerischen und diplomatischen Aktionen zwischen Rom und Neapel und wird 1555 Vizekönig von Neapel.

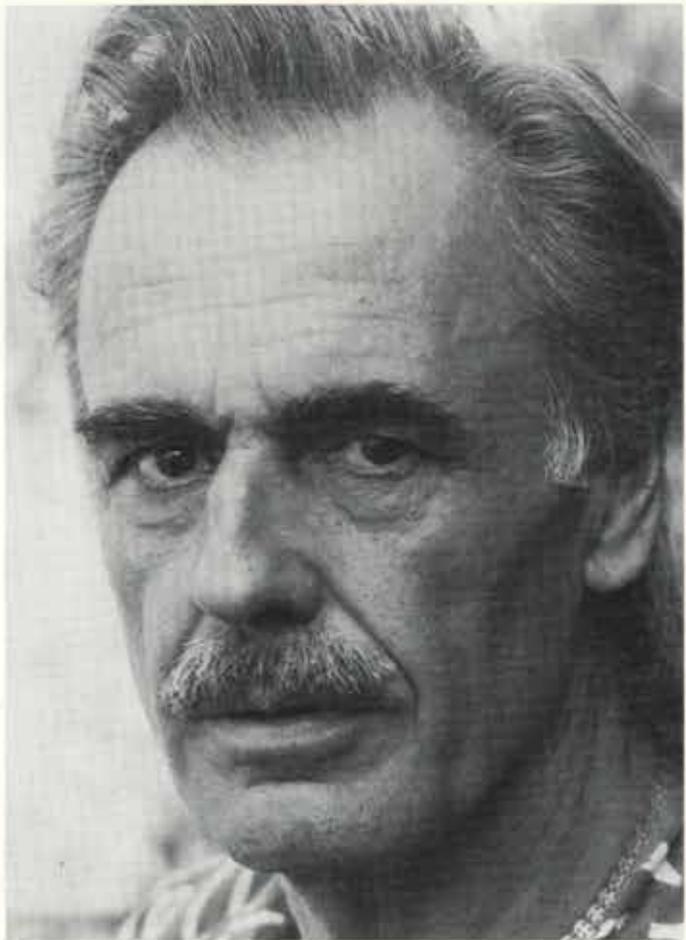
1567 wird er von Phillip in die Niederlande entsandt, um dort die Unruhen (gegen die katholische und zentralistische Politik der spanischen Regierung) zu unterdrücken.

Als Stellvertreter des Königs richtet er Sondergerichte ein: Hinrichtungskommandos gegen Glaubens- und Hochverrat.

Er führt dabei selbst den Vorsitz bei diesen von der Bevölkerung „tribunal de sang“ genannten Strafexpeditionen. („Alba“ ist in den Niederlanden heute noch ein Schimpfwort).

Doch trotz seiner militärischen blutigen Härte entfacht er den Aufstand, sodaß er von Phillip 1573 abberufen wird.

1580 erobert er für Phillip Portugal, 73-jährig und verbringt dort seine letzten Jahre.



HERZOG VON ALBA

Tizian, Colección Duque de Alba, Madrid





VINCENZO BENESTANTE

Mit 41 Jahren muß ich feststellen, daß ich ein anderer geworden bin:

Faul, nicht hart genug gegen mich, und ich esse zuviel.

Nur zwei Dinge hindern mich daran, ganz zu verkommen:

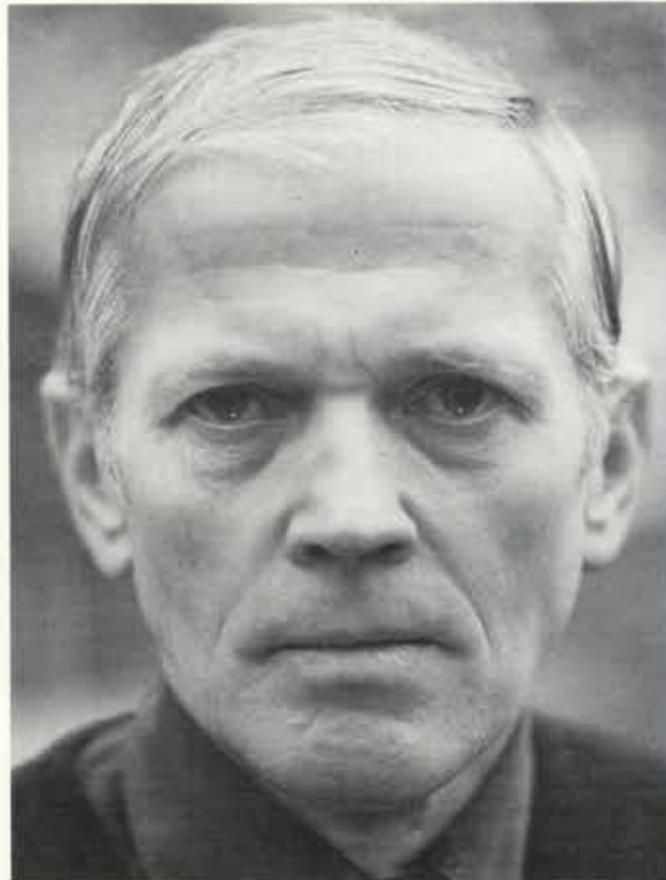
Das Schreiben von Kurzgeschichten und Romanen die keiner liest, und das Theaterspielen.

DER KÖNIGLICHE BEICHTVATER

Er gehört mit zum Hofstaat, untersteht aber niemand als nur dem König. Er ist die höchste Vertrauensperson von Phillip II.

Er hat Zutritt bis in die innersten Gemächer, muß über die Regeln des Zeremoniells genau Bescheid wissen, nimmt an öffentlichen Akten gewöhnlich nicht teil.

Er ist das am wenigsten sichtbare, durch keinerlei Amtstracht ausgezeichnete, aber einflußreichste Mitglied des gesamten Hofstaates...



JOSEF FRÖHLICH

DER GROSSINQUISITOR

„lieber Verwesung als Freiheit“ und: „Menschen? Menschen sind nur Zahlen, weiter nichts...“

Im Zeitalter der fortschreitenden Verseuchung unseres Planeten hat man den Eindruck, noch weit gefährlicheren Großinquisitoren ausgeliefert zu sein...

J.M.

DIE DOMINIKANER

zunächst waren sie ein Predigerorden, 1216 von dem Spanier DOMINIKUS in TOULOUSE gegründet, zum Zwecke der Bekehrung einer Sekte, die gegen das Papsttum und die katholische Kirche war. Toulouse war eine Missionsstadt (die Sekte wurde dann von Papst Innozenz in einem blutigen Kreuzzug ausgerottet).

1220 wurde der Dominikanerorden zum Bettelorden erklärt, d. h. die Bettelmönche legen ein Armutsgelübde ab, und sind zu absoluter Besitzlosigkeit verpflichtet. Damit wollen sie der Verweltlichung der Kirche entgegentreten.

Der einflußreichste Orden des Mittelalters wurden sie allerdings durch die spanische Inquisition: ein Dominikanermönch, Torquemada, gründete die Inquisitionsstatuten.

DIE INQUISITION

schon im 12. Jahrhundert gegründet. Von einem Papst.

Die spanische Inquisition wurde unter Kardinal Ximenes besonders grausam.

Eigentlich war die Inquisition ein diktatorischer Zwangsschutz der staatlichen Autorität gegen die Gefahr der „inneren Auflösung und Zersetzung“, eine Institution zur Sicherung eines staatlich gefestigten und religiös geeinten Spaniens.

Spanien war einmal ein Land, in dem Christen, Mohammedaner und Juden miteinander gelebt hatten. Christen hatten im Bund mit Mohammedanern gegen Christen gekämpft, in jüdische Familien eingeheiratet, und hebräisches Blut floß in den Adern der höchsten Kirchenfürsten...

Das 15. Jahrhundert wird jedoch zunehmend intoleranter, ja, rassistisch: 1492 muß eine Million Juden auswandern, der Rest nimmt – gezwungenermaßen – den christlichen Glauben an. Den Mauren geht es ähnlich, die, welche im Land bleiben wollen, müssen übertreten. (sie nannte man Moriskos, d. h. Christen maurischer Herkunft)

SCHILLER sagt folgendes dazu:

„es war nicht damit getan, das widerstrebende Volk in die äußerliche Form eines neuen Glaubens zu zwingen... wollte die Kirche einen vollständigen Sieg, so mußte sie den Grund unterwühlen, auf den der alte Glaube gegründet war... in den verborgensten Tiefen der Seele mußte sie die Wurzeln töten, alle Spuren dieses Glaubens im Kreise des häuslichen Lebens und in der Bürgerwelt auslöschen, jede Erinnerung an ihn absterben lassen, sogar die Empfänglichkeit für seine Gedanken töten.“

Wie macht man das?

Durch die Allgegenwart des Schreckens.

„Schändung der Vernunft und Mord der Geister“, sagt Schiller.

Späher, Spitzel, Denunzianten allüberall.

Keiner traut niemand.

ZITAT SCHILLER:

„die Vermessenheit der Urteilsprüche kann nur von der Unmenschlichkeit übertroffen werden, womit sie vollstreckt: sie paart Lächerliches mit Fürchterlichem, und belustigt durch die Seltsamkeit des Aufzugs die Augen: mit feierlichem Pomp führt man den „Ketzler“ (Aufrührer gegen geltende Meinung) zur Richtstatt, eine rote Blutfahne weht voran, der Zusammenklang aller Glocken begleitet den Zug: allen voran die Priester, die ein heiliges Lied singen. Ihnen folgt der Verurteilte, in ein gelbes Gewand gekleidet, worauf schwarze Teufelsgestalten gemalt sind, auf dem Kopf eine Papiermütze, die sich in eine Menschenfigur endigt, um welche Flammen schlagen. Weggekehrt von ihm wird das Bild des Gekreuzigten Jesus getragen... ein Knebel sperrt den Mund des Ketzlers.

An ihn schließt sich die Geistlichkeit, die Obrigkeit und der Adel, alle festlich geschmückt. Gewöhnlich werden diese Hinrichtungen auf hohe Feste gerichtet, wozu man eine bestimmte Anzahl von Verurteilten in den Kerkern zusammenspart, um durch die Anzahl der Opfer die Handlung zu verherrlichen...

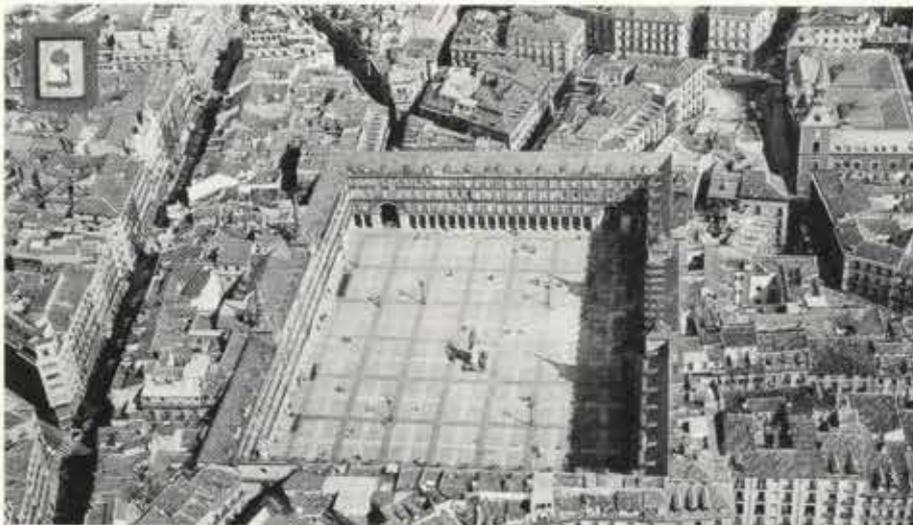
Auch der König ist zugegen. Er sitzt auf einem niedrigeren Stuhl als der Großinquisitor, dem an einem solchen Tag der Rang übergeben ist... und wer wird vor einem Tribunal nicht zittern, neben welchem selbst die Majestät versinkt?“

Wollte der Ketzler dann doch noch im christlichen Glauben sterben, so wurde er vorher erwürgt, sonst lebendigen Leibes verbrannt.

ERST 1859 WURDE DIE INQUISITION ENDGÜLTIG BESEITIGT... endgültig???

Die spanische Inquisition gab am 7. September 1558 einen Index verbotener Bücher bekannt. Ab da wurden alle Bücher, die in Spanien veröffentlicht wurden, oder eingeführt werden sollten, einer genauen Prüfung unterzogen.

Phillip II aber hatte in seiner weltberühmten Bibliothek alle Bücher...



Madrid, Plaza Major

Ein Verdächtiger wurde meist, wenn er vollständig allein war, verhaftet, und in eins der geheimen Gefängnisse gebracht. Er verschwand einfach von der Bildfläche, selbst seine nächsten Angehörigen wußten nichts von seinem Schicksal, bis er bei einem Auto da fé vorgeführt wurde. Ein Auto da fé war: „eine feierliche Glaubenshandlung, ein Gebet, in dem man Gott für die Befreiung von den Ketzern dankte“...

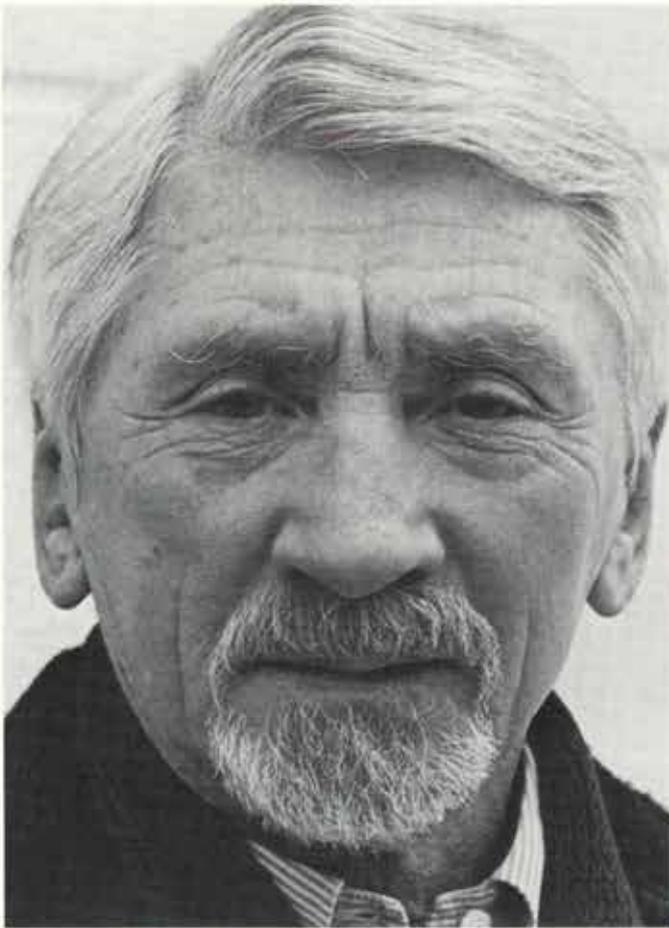
Ein bescheidener Zweifel an der Unfehlbarkeit des Papstes wird geahndet wie Mord...

...Erntesonntag 1965, Düsseldorf...

....„die ganze Angelegenheit“, sagt der Bischof, „ist so unbedeutend, daß man sich darüber nur verwundern kann, was für einen breiten Raum sie in der Presse eingenommen hat. In wenigen Wochen wird die ganze Geschichte vergessen sein“.

Wer so spricht, hat es eilig, die Angelegenheit hinter sich zu bringen...

Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren „Entschiedene Chri-



Eine meiner ersten Rollen war der Soldat im 5. Akt „DON KARLOS“, „...ganz Madrid in Waffen...“ Während ich hinter der Bühne mit trockenen Lippen auf meinen Auftritt wartete, saß der berühmte Paul Wegener als König Phillip ebenfalls wartend in der Nähe in einem Sessel.

Jeden Abend winkte er mich zu sich: „Sie sind also der Soldat ...ganz Madrid steht unter Wasser – Karlos soll mal runterkommen...“ ich versprach mich nicht, und als ich nach Ende der letzten Vorstellung in Wegeners Garderobe trat, um mich zu verabschieden, hörte ich in seiner breiten, ostpreußischen Diktion: „Sie haben mich enttäuscht. Nu ja – was nich is, kann noch werden...“

HANNES KAETNER

DIE LEIBWACHE

in ihrer Satzung steht: „wer im Dienste seiner Majestät eigenmächtig und ohne Befehl des Vorgesetzten zur Waffe greift, ist des Todes schuldig.“

Der König steht unter dem Schutz einer dreifachen Wache: es gibt ein niederländisches, ein spanisches und ein deutsches Korps, jedes 100 Mann stark.

Die Niederländer sind zu Pferd, schwer bewaffnet, machen Dienst in Gruppen zu 10 Mann täglich.

Die Spanier umschließen bei Aufzügen größerer Art den König und seine Begleitung in Form eines nach vorne offenen Halbmondes.

Die Deutschen schließlich müssen ebenso wie alle anderen religiös unbescholten im spanischen Sinn sein, also kompromißloser Katholizismus. Deshalb gehören diesem Wachkorps fast nur Österreicher und Bayern an.

Bei den Deutschen steht auch in den Satzungen: keiner darf den anderen zu übermäßigem Trinken verleiten, und betrunken nicht den Palast betreten.

Die Nachtwache wurde noch strenger gesiebt.

sten“ (!), beantragen beim Amt für Öffentliche Ordnung die Genehmigung zur öffentlichen „Verbrennung von Schundliteratur“. So steht es im Antragsformular.

Ort der Verbrennung soll der Karlsplatz der Düsseldorfer Altstadt sein. Bedenken gegen den „ORT“ der Verbrennung äußert der zuständige Beamte beim Amt für Öffentliche Ordnung: „technische Einwände“, wie es heißt: Gefahr von „Funkenflug“ und „Verkehrsgefährdung“ – und er schlägt den Jugendlichen einen anderen Veranstaltungsort vor: das Rheinufer sei ungefährlich und bestens geeignet für öffentliche Verbrennungen... Polizei und Feuerwehr werden vorsorglich und vorschriftsmäßig von der öffentlichen Verbrennung in Kenntnis gesetzt – sollte das Feuer doch außer Kontrolle geraten.

Die Veranstaltung ist ordnungsgemäß angemeldet und genehmigt, dokumentiert durch das Amtssiegel auf dem Antragsformular.

Reporter und Photographen sind von den Jugendlichen eingeladen – und sie berichten und fotografieren...

Sie notieren und fotografieren, daß von Albert Camus „der Fall“, von Françoise Sagan „in einem Monat, in einem Jahr“, „Lolita“ von Nabokov, die „Blechtrummel“ von Grass und von Erich Kästner „Herz auf Taille“ verbrannt wird.

Sie notieren, daß das Buch von Erich Kästner nach 1933 nun zum zweitenmal verbrannt wird...

VERHINDERT HABEN SIE ES NICHT...

Später gibt es verschiedene Erklärungen:

Mit der öffentlichen Verbrennung, erklären die jungen Leute, wollten sie ein Zeichen setzen, wollten sie ihre und die Moral der Gesellschaft festigen; wörtlich: „Vergiftungen des deutschen Volkes“ durch die „vielen Schweinereien in allen klassischen Literaturreichtungen“ verhindern.

Von den Bücherverbrennungen der Nationalsozialisten haben die Jugendlichen noch nie etwas gehört, nicht in der Schule, nicht von ihren Eltern und Großeltern. Auch nicht in der wöchentlichen Bibelstunde, wo ihnen die Idee des öffentlichen Bekenntnisses gekommen ist.

In der Bibelstunde haben sie über „Schmutz- und Schundliteratur“ gesprochen und sind zu der Erkenntnis gelangt, „daß brutale, kriminelle, sexuelle und utopische Szenen und Bücher das Glaubensleben des Einzelnen beeinträchtigen“. Von der „Übermacht solcher Leitbilder“ die sie „von Jesus abbringen“ wollten sie sich befreien.

Die Amtskirche erklärt, die jungen Leute seien „nicht urteilsfähig“, „sonst wäre so etwas nicht passiert...“ (?)

In einer Pressemitteilung erklärt das Amt für Öffentliche Ordnung: „der zuständige Beamte hat die ganze Angelegenheit nur vom Aspekt der Sicherheit gesehen“...

(WDR 3, 8. Okt. 1985, 11.50 – 12.00 Uhr)

Als geborene Münchnerin, Solotänzerin und Schauspielerin bin ich nach vielen Wanderjahren, unzähligen Rollen von Boulevard über Musical zum Klassiker wieder an den Ausgangspunkt meiner Theaterlaufbahn zurückgekehrt.

Die Münchner „Don Karlos“-Produktion ist für mich ein besonderes Erlebnis, da ich durch die intensive Probenarbeit die Schönheit der Sprache und die Dramatik des Stücks völlig neu erlebe!

JUTTA FROST

DIE OBERHOFMEISTERIN

Die Oberste des Hofstaates der Königin.
Aus dem höchsten spanischen Adel.
Untersteht nur noch Herzog ALBA



Am 22. Oktober 1965 gab Erich Kästner ein Interview für die Sendung „Monitor“. Das Interview wurde später versehentlich (?) gelöscht, jedoch der Wortlaut liegt vor.

Hier einige Auszüge daraus.

FRAGE:

Herr Dr. Kästner, 1933 wurden Bücher verbrannt, 1965 in Düsseldorf schon wieder. Man sagt, das ist ein großer Unterschied: damals eine politische Aktion der Nazis, heute eine spontane Empörung junger Christen gegen unmoralische Literatur.

KÄSTNER:

um mit der Bezeichnung „spontan“ zu beginnen: es war eben keine spontane Aktion... Es war vier Wochen vorher der Antrag beim Düsseldorfer Amt für öffentliche Ordnung eingereicht worden, eine derartige Verbrennung durchführen zu dürfen.

FRAGE:

halten Sie es für denkbar, daß diese jungen Menschen nicht gewußt haben, daß man schon 1933 unter sehr denkwürdigen Umständen Bücher verbrannt hat?

KÄSTNER:

auch das halte ich nicht für wahr... ich glaube nicht, daß in den Schulen überhaupt nichts erzählt wird... wenn es nicht erzählt würde, müßte man den Schulen noch viel mehr Vorwürfe machen, als man es schon tut.

FRAGE:

wenn junge Menschen tatsächlich eine bestimmte Literaturrichtung ablehnen wollen, und das propagieren, was haben sie in einer Demokratie für eine Möglichkeit dazu?

KÄSTNER:

das einfachste was sie tun können, ist, die Bücher nicht lesen. Wenn sie's lesen und Anstoß daran nehmen, dürfen sie von mir aus ein Autodafé in ihrem Ofen machen...

FRAGE:

was, wenn man in Zeitungen und Flugblättern Propaganda gegen solche Bücher macht, also Gegenkritik übt?

KÄSTNER:

wer hat was gegen eine Gegenkritik?...

FRAGE:

Sie sehen auch keinen Unterschied darin, daß es 1933 aus politischen Gründen geschah, und 1965 aus moralischen?

KÄSTNER:

Bücherverbrennungen sind Bücherverbrennungen. Die Inquisition in Spanien hat Bücher verbrannt und Menschen dazu, und die Nazis haben's verbrannt...

FRAGE:

nun sagt man, die Äußerungen des Bundeskanzlers über „Pinscher“ und über die „Entartungserscheinungen“ der modernen Kunst hätten dazu beigetragen...?

KÄSTNER:

Wenn man für das „gesunde deutsche Volksempfinden“... Vokabeln wie „zersetzend“, „entartet“ verwendet, dann hat das ...symptomatische Folgen. Ein Kanzler muß damit rechnen, daß er ...Emotionen in Bewegung setzt, die dann schwer zu bremsen sind...



Ein Mensch geht ins Theater mal
Betritt mit Spannung diesen Saal
Und während er über Probleme sinnt
– Es ist soweit! Das Spiel beginnt!

Es wird gelacht, geliebt, geweint
Alle sind für den Moment vereint
Vergessen die Arbeit und das Geld
Zeiten und Räume, alles zerfällt...

Er gibt sich diesem Spiel ganz hin
Und vergißt sich (fast) selber –
Welch ein Gewinn!
Was – schon 11 Uhr?
Und schon zu Ende?

Und jeder verzieht sich hinter die eigenen Wände

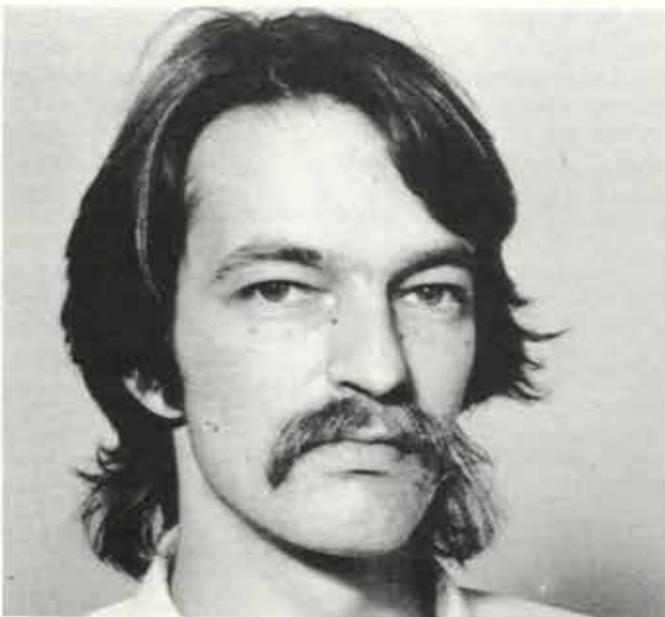
DAGMAR PUCHALLA



Mein Interesse am „Kali Sun Theater“ sollte zwar ein rein wissenschaftliches sein, – ich schreibe meine Magisterarbeit darüber – ist aber Gott sei Dank! ein sehr persönliches: welche Bedingungen, Erfahrungen und menschlichen Beziehungen liegen dieser Art von Theaterarbeit zugrunde?

Von Probe zu Probe begreife ich mehr und erhalte – zwar noch nicht formulierbare, aber miterlebte, miterfühlte – Antworten auch auf nie gestellte Fragen.

CAROLA GERBETH



PETER LUDWIG

das Stück ist ein reiner Adressenkrieg: alles was gesagt wird, kommt an die falsche Adresse...

MANUS



Da ich nicht an Zufälle glaube, war es ja selbstverständlich, daß wir wieder miteinander arbeiten würden.

Jetzt, da ich nach Jahren am Theater mein eigenes Kostüm-
atelier in München habe, hat „Don Karlos“ uns wieder zusam-
mengebracht.

Herzlichen Dank, Jeanette und Andraś und... toi-toi-toi

ORTRUD HIMMELREICH



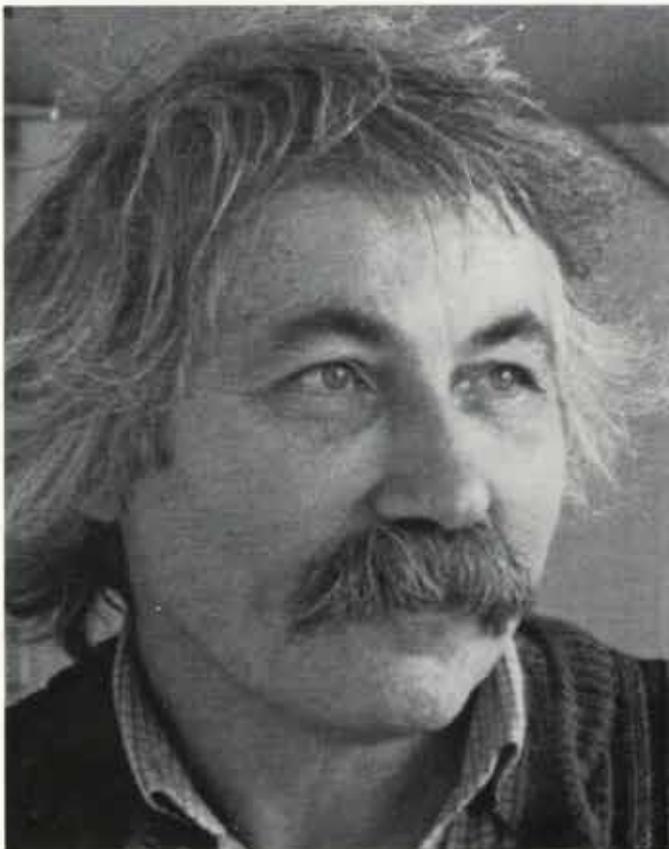
GERHARD REIHL





Mit Andráš Fricsey, dessen Kunst ich seit vielen Jahren bewundere, eines meiner liebsten Theaterstücke realisieren zu können, ist ein Höhepunkt in meiner Theaterarbeit.

MARGRIT KEMPF



Zum 4. Male Karlos. Mein Gott, es bleibt halt spannend.

GRAF EDZARD HABBEN

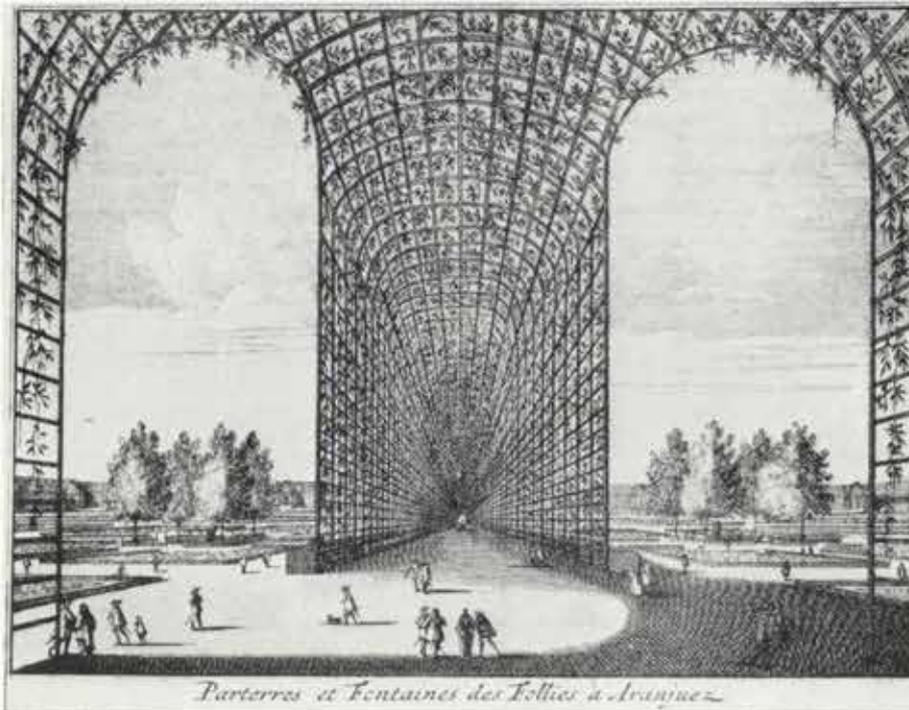
Die Frage, warum diese Arbeit unter dem Namen KALI SUN THEATER läuft, und nicht mehr unter Zauberflöte, möchte ich kurz beantworten: der Arbeitszyklus der ZAUBERFLÖTE war nach vier Inszenierungen abgeschlossen. Den Namen weiter zu verwenden, verbot in erster Linie die Emotionalität der bisher Beteiligten. Selbst ich war mir lange Zeit im Unklaren, was „rechtens“ ist.

Was heißt nun aber KALI SUN?

KALI kommt aus dem Sanskrit, heißt „schwarz“, also Theater der schwarzen Sonne. Schwarz steht für Raum, Zeit, für das Unbekannte, das Vergängliche. Die Sonne steht für Licht, den Sinn, das Unaussprechliche, Ewige.

Gegensätze lassen erkennen, machen Spiel in unendlichen Variationen möglich, sind Schauspiel, also auch Theater.

ANDRAŠ FRICSAY



Aranjuez mit den Laubengängen von Phillip II

Liebe, mein Freund, ist zuletzt nur ein glücklicher Betrug: Entglühen und zerschmelzen wir für das FREMDE, uns nie eigen werdende Geschöpf? GEWISS NICHT! wir leiden alles nur für uns, für das ICH, dessen Spiegel jenes Geschöpf ist... Der ewige innere Drang, in das Nebengeschöpf überzugehen oder in sich hineinzuschlingen, nennen wir Liebe... jeder Händedruck, jeder Kuß, jede innigste Umarmung, all das ist der Wunsch nach Vermischung!

In jedem Geschöpf sind Trümmer unseres Wesens... Alle Geister werden angezogen von Vollkommenheit, alle... und regt sich in uns, wenn wir eine großmütige, tapfere oder kluge Handlung bewundern, nicht ein geheimes Bewußtsein, daß wir zu gleichem fähig wären?

Liebe ist eine heftige Begehrung der Eigenschaften des geliebten Wesens, denn wenn ich liebe, so werde ich um das gleichen, was ich liebe...

also, Liebe ist die Leiter, worauf wir emporklimmen zu Vollkommenheit, Unendlichkeit... das ist Gott...

und die Natur, die Natur ist ein unendlich geteilter Gott... es gibt Augenblicke im Leben, wo wir aufgelegt sind, jede Blume, jedes entlegene Gestirne, jeden Wurm und geahnten höheren Geist an uns zu drücken – ein Umarmen der ganzen Natur...

der Mensch, der es soweit gebracht hat, alle Schönheit der Natur zu sehen und darin die große Einheit zu erkennen, ist der Gottheit schon viel näher gerückt...

Wenn jeder Mensch alle Menschen liebte, so besäße jeder einzelne die Welt.

FRIEDRICH SCHILLER

THEATERGASTSPIELE KEMPF GMBH

Direktion: Margrit Kempf, Gabriel-Max-Straße 56, 8000 München 90, Telex: 522932 Kempfd

LITERATUR ZU „DON KARLOS“

- SCHILLER: GESAMTAUSGABE der Briefe
Fritz Jonas Stuttgart 1892
NATIONALAUSGABE, Weimar 1943
GESCHICHTE DES ABFALLS DER
VEREINIGTEN NIEDERLANDE
- SCHILLER: „DON KARLOS“,
erste Buchausgabe 1787
Reclam Nr. 4569, 4569a
DTV München 1981
„BRIEFE über DON KARLOS“
DTV München 1981
- HISTORIE:
- JOSEPH GREGOR: DAS SPANISCHE WELTTHEATER
Piper Verlag, München 1943
- TREVOR DAVIES: SPANIENS GOLDENE ZEIT
(1501 – 1621)
übersetzt von Johannes F. Klein
Verlag Oldenbourg, München,
Berlin 1939
- LUDWIG PFANDL: PHILLIP II,
Gemälde eines Lebens und einer Zeit
Verlag Georg D. W. Callwey, München
- ROMANE:
- C. C. BERGIUS: SPANISCHES ROULETTE
Droemer-Knauer 1982
- LASZLO PASSUTH: IN SCHWARZEM SAMT
Paul Neff Verlag, Wien, Berlin,
Stuttgart